

Wo steht Irish Folk heute?

Versuch einer Momentaufnahme

Samstagabend in Dublins Vergnügungsmeile Nr. 1, dem Temple Bar-Gebiet. In den Gassen dieses historischen Viertels geht es laut und wild zu, jede Menge Musik ist zu hören, aus CD-Spielern und live. Es sind Klänge ganz unterschiedlicher Genres, aber das klassische „Dubliners“-Repertoire darf nie fehlen. „Dirty Old Town“, „The Wild Rover“, „Molly Malone“ und all die anderen Klassiker sind so präsent wie eh und je. Die Songs sind vor allem bei den zahlreichen Touristen beliebt, die hier zu jeder Jahreszeit anzutreffen sind. Nach ein paar Pints singen dann aber auch die Einheimischen mit. Noch einige Pints später wird aus dem Singen zuweilen ein Grölen, und jetzt ist auch der Gesang jener Insulaner zu hören, die der häufig gespielten Balladen eigentlich längst überdrüssig sind.

Einerseits ist es schade, dass viele gute irische Folksongs eine Spur zu sehr der Vermarktung zum Opfer gefallen sind, andererseits jedoch schaffen diese Lieder, wurden sie auch viel zu oft von allen möglichen Musikern auf viel zu viele Longplayer gepresst (zuletzt auch noch von Johnny Logan, was durchaus verzichtbar gewesen wäre), nach wie vor eine Art kulturelle Identifikation. Deutliches Beispiel hierfür: „The Fields of Athenry“, die „heimliche“ Nationalhymne der irischen Fußballfans. Es gibt wohl keinen unpassenderen Ort für diese sinnreiche, schwermütige Ballade, als ein Fußballstadion, auch wenn der irische Fußball den einen oder anderen derzeit durchaus depressiv machen kann. Dennoch hat es etwas Angenehmes, fast Heimeliges, Verbindendes, wenn tausende Menschen dieses Lied mit der eingängigen Melodie gleichzeitig zum Besten geben.

Gegenüber den textlich schlichten Lie-

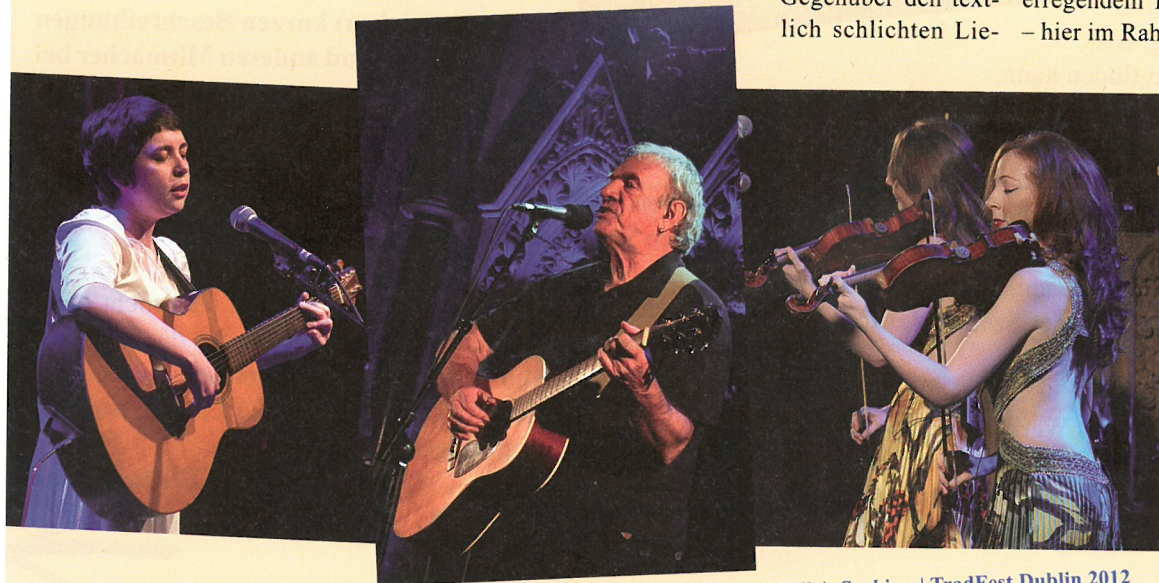
dern anderer Fußballnationen kommen die Iren mit „The Fields of Athenry“ außerdem nahezu intellektuell daher.

Machen wir einen kurzen Schlenker zum Temple Bar Trad Festival

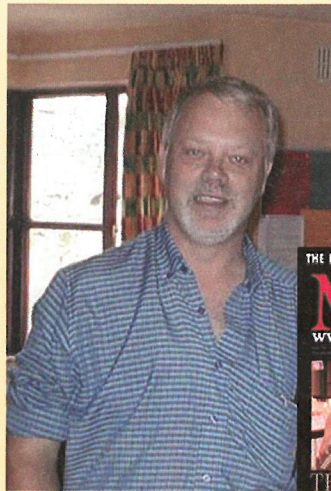
Und hier ganz konkret zu einer Veranstaltung, die zeitgleich im Radio übertragen wird. Es ist wieder ein Samstagabend, draußen herrscht die eben beschriebenen Stimmung und hinter den Mauern eines schönen Gebäudes geben sich traditionelle Folkmusiker ein Stelldichein. Ältere Männer mit Krawatte und Tweedmütze sitzen zwischen jungen bauch- aber keineswegs talentfreien Mädchen mit Miniröcken und Jungs mit modern gestylten Frisuren.

Im Wechsel mit Sean-nós-Gesängen spielen sie gemeinsam Jigs und Reels in schwindelerregendem Tempo. Das ist gelebte Tradition – hier im Rahmen eines beliebten Musikfestivals,

landesweit allabendlich in Pubs, Clubs, heimischen Wohnstuben und natürlich bei den zahlreichen Fleadhanna, die sich noch immer großer Beliebtheit erfreuen. Wie die typisch irischen Sportarten Hurling und Gaelic Football zäh ihre Vorrangstellung gegen alle kontinentalen Sportarten behaupten konnten, so hat sich auch die Begeisterung für die traditionelle Musik des Landes, gerade bei jungen Menschen, gehalten.



Lisa O'Neill | Ralph McTell | Sephira | TradFest Dublin 2012



*Seán Laffey, Chefredakteur
des Irish Music Magazine im
Celtic Café; rechts die aktu-
elle Ausgabe 01-2013*



Maire Breatnach & Sean Keane

Diese Feststellung gilt nicht nur für Instrumentalmusik und Gesang, sondern gleichermaßen für den irischen Tanz. Sieht man junge, attraktive irische Tänzerinnen und Musikerinnen wie beispielsweise Emma O'Sullivan, die Damen der Gruppe Liadan oder die in gälischer Sprache singende Gráinne Holland aus Belfast, so könnte man sich diese, rein äußerlich betrachtet, auch als internationale Popstars vorstellen. Die Reihe indes lässt sich beliebig fortsetzen mit coolen, jungen Bands wie Gráda, Beoga, den Henry Girls, der Niamh Ní Charra Band...

Und an talentierten Nachwuchssongschreibern mangelt es ebenfalls nicht, stellvertretend seien Mick Flannery und Mike Donaghy genannt. Neben all diesen jungen scheinen auch die mittlerweile etwas älteren Stars des Musizierens und Tourens nicht müde zu werden: allen voran natürlich die Chieftains, aber auch Altan, Dervish, Andy Irvine, Christy Moore, Da-

vey Arthur, Declan Sinnott, Mary Black, John Spillane, Seán Keane, Sharon Shannon, Eleanor McEvoy, Eleanor Shanley, Karan Casey, die Sands Family, Moya Brennan etc., etc. sind hier zu nennen. Der wirtschaftliche Boom hat dem Irish Folk gut getan, meint Seán Laffey, Chefredakteur des Irish Music Magazine. Er hatte ein neues Selbstbewusstsein zur Folge, das auch in der Rückbesinnung auf die traditionellen Werte des Landes seinen Niederschlag fand. Und im Moment, da es wirtschaftlich wieder einmal nicht ganz so gut läuft, haben sich einige Folkmusiker zusammengetan, um mit dem Projekt „Folk the Recession“ durchs Land zu ziehen. Der Folk bleibt eben keine Antwort schuldig und auch in düsteren Zeiten optimistisch.

Was aber hat sich innerhalb dieser Musikrichtung über die Jahre hinweg verändert? Abgesehen von der Tatsache, dass junge Bands

verstärkt Elemente aus anderen Musikstilen einfließen lassen, ist noch ein weiterer Aspekt auffällig. Die Musik, oder genauer, das Spiel der Musiker, ist „akademischer“ geworden. Irische Musik kann man jetzt an der Universität studieren, beispielsweise in Limerick an der „Irish World Academy of Music and Dance“. Sie wird heute auf einem enorm hohen Niveau gespielt. Überarrangiert oder gar gestelzt wirkt sie deshalb trotzdem nicht. Denn eines ist über all die Jahrzehnte seit dem sogenannten Revival und über all die Jahrhunderte hinweg geblieben: Irish Folk ist ganz dicht bei den Menschen. Er erzählt instrumental und in Worten von ihren Sorgen und Ängsten, aber auch von ihren Freuden und Leidenschaften. Er ist traurig und heiter und er versteht es, ein echtes, ungeschminktes Lebensgefühl zu vermitteln – damals wie heute. Sláinte!

Markus Dehm

PS: Noch eine kurze Anmerkung des Autors: In der Fachwelt wird häufig zwischen Folkmusik und traditioneller irischer Musik unterschieden. Ganz so akademisch wollte ich es nicht machen und habe deshalb einfach als „Oberbegriff“ Irish Folk gewählt.

Was heißt hier Folk? Das ist der Titel einer gut 20seitigen Einleitung (*Folk Lex*). Und welches sind jetzt, bitteschön, die besten Platten überhaupt? **irland journal**-MitarbeiterInnen sagen es Euch. Auf den nächsten Seiten. Und klar: es kann nur deren höchst eigener, persönlicher Geschmack sein.